

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 24

Rubrik: SUOV

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geflügelte Meldeböten

Das Dorf schläft noch. Erst in zwei Stunden ist es Tag. Irgendwo rasselt munter und spöttisch ein Wecker. Ein Lichtschein dringt durch ein Fenster: der Wachtmeister der Brieffaubenpatrouille beginnt zu früher Stunde schon seinen Dienst. Zwar ist auch die Küchennmannschaft schon lange auf und bereitet das Frühstück für den Aufklärungszug, die Pioniere, das Radfahrerdetachement und alle diese zum Regiment detachierte Truppen und Trüpplein.

Im Kantonement der Brieffaubenpatrouille schnarcht einer in liebevoller Begeisterung. Der Wachtmeister macht Licht, weckt seine Patrouille und gibt seinen Befehl bekannt: in einer Stunde marschbereit, mit 25 Tauben. Verpflegung für den ganzen Tag fassen. Morgenessen in 10 Minuten. Sturmpackung. Genügend Depeschenhüllen mitnehmen.

Eine Stunde später steht die Patrouille zum Ausrücken bereit; der Wachtmeister meldet sie beim verantwortlichen Offizier ab, und in ordentlichem Tempo marschiert die mobile Gruppe mit den Taubenkörben auf dem Rücken dem Berg zu. Im Osten dämmt der Tag. Nach dreistündigem Marsch bergan, zuerst durch den Wald und nachher durch die taufeuchten Weiden, erreicht die Patrouille ihr Ziel: Eine Bergkuppe, von wo man bis ins andere Land sieht. Da, kaum ein paar hundert Meter weit, ist die unsichtbare Grenze.

«Abteilung — Halt! Ruhen! ... Lasten ab, Ruhekäfige erstellen. Gefreiter, Sie übernehmen das Kommando. Ich nehme Führung mit dem Beobachtungsposten auf Punkt 1349. Bin in zehn Minuten zurück!» sagt der Wachtmeister und verschwindet hinter der Tannengruppe.

Bevor noch die Patrouille rasten kann, werden die leichten Ruhekäfige aus Rohrgeflecht erstellt, in denen je ein paar Tauben Platz haben. Durch den Transport in den Körben, wo sie in Kissen eingepackt stundenlang bewegungslos eingebettet sind, werden die Tierlein etwas steif und müssen vor dem Abflug sich etwas Bewegung verschaffen und ihr Gefieder in Ordnung bringen. Darum werden hinter einem Strauch, ein paar Dutzend Schritt von der Gruppe weg, die Ruhekäfige aufgestellt. Die Seitenwände werden durch leichte Metallstäbe mit der Erde verankert und das Schnurnetz darüber gespannt, damit die Tauben nicht wegfliegen können. Ein Mann mit drei Gamellen springt zum plätschernden Bächlein und holt Wasser. In die Ruhekäfige stellt man je einen Gamellendeckel voll, damit die Tauben vor dem Wegfliegen ihren Durst löschen können, da sie sonst unterwegs an irgendeiner Quelle oder an einem Brunnen landen und mit Verspätung im Schlag eintreffen würden.

Erst nachdem die Tauben versorgt sind, kann die Patrouille etwas ausschnaufen, nicht ohne sich gegen Ueberraschungen durch Aufstellen eines Wachtpostens gesichert zu haben. Bald kommt der Patrouillenchef zurück und bringt gleich die erste Meldung zum Uebermitteln mit. Jetzt kommt Leben in die ruhende Schar der Patrouilleure. Die Depesche muß chiffriert durchgegeben werden, und da heißt es aufpassen beim Diktieren. Da nämlich wichtige Botschaften gewöhnlich durch drei bis sechs Tauben — je nach Witterungsumständen und Distanz — überbracht werden, damit sicher einer der geflügelten Meldeböten *rasch* ans Ziel kommt, diktiert der Patrouillenchef die chiffrierte Meldung, welche die Soldaten sorgfältig und leserlich auf die Depeschentformulare aufschreiben. Diese Depeschen sind aus äußerst dünnem, aber zähem Papier angefertigt. Sie werden kunstgerecht gefaltet und dann so gerollt, daß die Rol-

len nicht dicker sind als ein Zündholz. Erst dann passen sie in die Leichtmetallhüllen, die den Tauben am Fuß, beziehungsweise am «Bein» befestigt und von ihnen im raschen Flug bis zum Heimatschlag gebracht werden.

Die erste Meldung ist fertig abgeschrieben und nachgelesen worden. Vier Mann entnehmen die Tauben den Ruhekäfigen, während die Depeschenschreiber die gerollte Meldung in die Depeschenhüllen stecken. Mit unendlicher Sorgfalt, damit keine Fußblessuren die Taube verletzen, befestigen die Brieffaubensoldaten die Kapsel am Taubenfuß. Dann kriecht die Abflugmannschaft mit den Tauben aus der Deckung bis an eine Stelle, wo die Sicht frei ist, damit die Tauben im Abflug nicht durch Bäume, Sträucher, Drähte usw. behindert ist. Mit leichtem Schwung werden die vier Tauben in die Luft geworfen, ein paar rasche Flügelschläge ... sie gewinnen an Höhe ... kreisen ein paarmal über der Abflugstelle, um sich zu orientieren, und wenn ihr Orientierungssinn ihnen die ungefähre Richtung angegeben hat, streben sie in gerader Linie dem fernen Schlag zu.

Dort erwartet sie der Schlagwärter, und wie sie durch das Schlagtürlein in den Fangkäfig gelangen, nimmt er ihnen die Meldung ab, um sie sofort an die Kommandostelle weiterzugeben. Dann untersucht er die heimgekehrten Tierlein auf eventuelle Wunden (durch Raubvögel, Stacheldraht, usw., hervorgerufen), und erst dann überläßt er sie ihrem Schlag. Währenddessen hat die Patrouille weitergearbeitet, noch andere Meldungen durch die geflügelten Boten übermittelt, und ist erst abends, lange nach Sonnenuntergang, wieder ins Dorf zurückgekehrt.

H. F.

SUOV

Der obligatorische militärische Vorunterricht vor dem Ständerat

Die ersten Beratungen im schweizerischen Parlament über die künftige Gestaltung des militärischen Vorunterrichtes durch Einführung des Obligatoriums standen unter keinem guten Stern: mit 31 gegen 7 Stimmen wurde der *Militärvorkurs* für die 19jährigen aus der Vorlage des Bundesrates gestrichen. Damit wurde der einstimmige Antrag des Bundesrates, hinter den sich mit dem General ebenso einstimmig die Landesverteidigungskommission gestellt hatte, der verteidigt wurde durch Eingaben der Schweiz. Offiziersgesellschaft und des Schweiz. Unteroffiziersverbandes und mit dem auch der Schweiz. Schützenverein sympathisierte, bachab geschickt, trotzdem sich der Chef des Eidg. Militärdepartements sehr warm dafür einsetzte. Eine an sich militärische Vorlage (der militärische Vorunterricht dient zur Vorbereitung der Jünglinge auf den Wehrdienst!) befürwortet von obersten militärischen Instanzen, wurde von den politischen Behörden abgelehnt.

Wir Unteroffiziere stehen unter den Fahnen und haben den Willen des Armeekommandos zu erfüllen. Militärische Disziplin verbietet uns, näher auf den betrüblichen Beschluß des Ständerates einzutreten, durch den der nach unserer Ansicht und nach unsern *Erfahrungen* wertvollste Teil aus der Vorlage herausgestrichen wurde. Sätze, wie sie der Kommissionspräsident aussprach: «Es ist anzuerkennen, daß der Schweizerische Unteroffiziersverband sich aus patriotischem Empfinden heraus für den Militärvorkurs verwendet hat», tönen schön und sind von uns schon oft gehört worden. Das Abstimmungsergebnis aber, das diesen schönen Worten folgte, hat uns *schwer enttäuscht*, weil wir an Stelle einer konservativen Geste eine *fortschrittliche* und den *heutigen Zeitverhältnissen* angemessene Tat erwartet hatten.

M.